

- >> Wassertropfen
- >> Auch Nothilfe kann nachhaltig sein
- >> Kampf gegen den Hunger in Malawi

info



EcoSolidar : Info Nr. 80 : November 2005

Editorial



Wassertropfen

Angesichts der vielen Katastrophen, die über uns hereinbrachen und im Wissen darum, dass Not und Elend auf dieser Welt ständig zu und nicht abnehmen, könnte man verzweifeln und meinen, unsere Hilfe würde wirkungslos verpuffen, gleich einem Tropfen auf dem heissen Stein. Unsere Partnerinnen verzagen aber nicht, sondern lehren uns, dass steter Tropfen den Stein aushöhlt.

Erst die Zukunft wird zeigen, ob mit der Spendenflut nach dem Tsunami die Lebenssituation der Flutopfer verbessert wurde oder ob das viele Geld, die Häuser und Boote, welche durch westliche Helfer aufgebaut und verteilt werden, nicht falsche Signale setzt und die Menschen zu Bettlern macht.

Was steter Tropfen bewirkt, zeigen jene Menschen, welche mit Eigeninitiative, Motivation und unserer Unterstützung ihre Lebenssituation nachhaltig verbessern. Wie jene 2500 Familien in Malawi, welche die regelmässig wiederkehrende Hungersnot nicht mehr fürchten müssen, sondern die eigenen Landsleute und ihre Regierung auffordern, selbst aktiv zu werden und nicht um Nahrung zu betteln. Oder wie die Organisation im Norden von Sri Lanka, welche mit einem kleinen Gartenbau-Projekt für Witwen aus dem Bürgerkrieg begonnen hat und diese Erfahrungen heute zum Wohle einer Vielzahl tamilischer Flüchtlinge einsetzen kann.

Machen wir es wie der Tropfen, der den Stein aushöhlt. Mit Solidarität und zäher Ausdauer schaffen wir Chancen auf ein selbstbestimmtes Leben.

>> ISABELLA AUGUSTIN-HITZ

NFPO unser Partner in Sri Lanka hat mit einfachen Modellen für Abfallverwertung oder mit Mikrokredit-systemen viel zur Verbesserung der Umwelt und der Lebenssituation der Menschen in Sri Lanka beigetragen und ist ein gefragter Partner, wenn es um die Realisierung neuer Projekte geht.

Auch Nothilfe kann nachhaltig sein



Dieser Werkzeugmacher hat wieder Mut gefasst: Dank EcoSolidar hat er einen Schubkarren erhalten, um seine Produkte feilzubieten.

gerissenen Wunden. Die Verletzung und Zerstörung, die der Tsunami bei den Menschen und Bauten angerichtet hat, ist jedoch nicht zu übersehen. Ebenso wenig wie die Helfer: Regierungen, Hilfswerke, Zeitungen oder westliche Besucher entwickeln mangels nationaler und internationaler Koordination mit eigenen Leuten grosse Betriebsamkeit: jeder will mehr, will es besser und schneller machen. Die Tafeln am Weg künden vom Einsatz. Die Betroffenen in den provisorischen Lagern schauen zu, sind eingeladen, sich helfen zu lassen und zu hoffen, dass diese Hilfsflut nie zurückgeht. Wo Langsamkeit Alltag ist, kann Schnelligkeit überfordern.

Es gibt auch jene ausländischen Geldgeber, die mit einheimischen Hilfswerken und den Betroffenen langfristige und nachhaltige Aufbauarbeit leisten. NFPO arbeitet für ActionAid GB unter anderem an der Südküste in der Hambantota Region. Die Unterstützung der Flutopfer erfolgt nach einem fünfstufigen Plan. Nach der unmittelbaren Nothilfe erhielten die Flutopfer psychologische Betreuung als Gruppe oder Individuum. Die Kinder wurden auf die verbleibenden Schulen verteilt und die Erwachsenen nach Möglichkeit in den Aufbauprozess eingebunden. Viel Sorgfalt wurde in die Schulung von Lehrern, Gemeindevertretern, Eltern und Helfern gelegt, damit sie mit der schwierigen Situation umgehen können. Es werden Übergangshäuser gebaut, die Menschen zu eigener Erwerbstätigkeit befähigt, und zuletzt kommt der Wiederaufbau von stabilen Häusern. Alle MitarbeiterInnen sind Sri Lankis. Die meisten der SozialarbeiterInnen und PsychologInnen kommen aus der Region und arbeiten mit einem Netz von Freiwilligen und Betroffenen zusammen. Sie, die das Grauen am eigenen Leib erfahren haben, verstehen die Menschen, wenn sie Wut und Aggressionen auf die HelferInnen richten, so lehnen sie sich mangels fassbarem «Täter» gegen ihr Schicksal auf.

Die Opfer können nur zuschauen. Wo Langsamkeit Alltag ist, kann Schnelligkeit überfordern.

NFPO (National Forum of Peoples Organisation) Sri Lanka bekämpft Armut und Umweltzerstörung mit verschiedenen Konzepten und gutem Erfolg. Als LeserIn des Infos wissen Sie, dass EcoSolidar NFPO seit vielen Jahren unterstützt. Vor Jahren haben wir Austauschreisen nach Indien und Bangladesch ermöglicht, um mehr über umweltfreundliche Fischzucht oder Mikrokredite für die Ärmsten zu lernen. Diese Erfahrungen wurden ausgewertet, an eigene Bedürfnisse angepasst und umgesetzt. Entstanden ist ein Netzwerk engagierter Mitgliederorganisationen, die sich über das ganze Land verteilen. NFPO hat sich zu einem national und international anerkannten Partner entwickelt, der angefragt wird, wenn es um Abfallrecycling, Mikrokredit-Systeme, Vernetzung und Befähigung von Organisationen oder um Wiederaufbau im Katastrophengebiet geht.

Die Erfahrungen der Nachbarn wurden zu Hause kopiert, angepasst und umgesetzt.

Tsunami

Der traumhafte Tropenstand ist geschundener Landschaft, zerstörten Häusern, gebleichten Zelten und Kolonien von Holzhütten gewichen. Zwar hat sich die Natur wieder erholt, üppiges Grün überwuchert die vom Sturm



oben und rechts Diese Kriegswitwen haben es geschafft, für sich und ihre Familien eine gute Existenz aufzubauen **unten** Mit Schubkarren oder Marktstand können diese Strassenhändler im Tsunamigebiet wieder selbst für sich sorgen.

EcoSolidar hat rund CHF 5'000 für die Flutopfer in Sri Lanka erhalten. Aus diesem Geld wurden etliche Marktstände und -wagen hergestellt, welche NFPO im Rahmen des erwähnten Projektes für Menschen einsetzt, welche durch andere Hilfsnetze gefallen sind: Witwen, ältere Menschen, Behinderte und solche, die nicht in der Tsunami-Region wohnen, aber trotzdem zu den Opfern gehören. Wie z.B. jener Gemüsehändler, der ca. 30 km im Landesinnern lebt, sein Gemüse bei den Bauern im Hinterland kaufte und es am eigenen Gemüsestand in der Markthalle an der Küste verkaufte. Die von der Flut zerstörte Halle wurde bereits wieder aufgebaut. Doch der Mann konnte die hohen Standpreise im neuen Gebäude nicht mehr bezahlen. Er stand mit seiner grossen Familie vor dem Nichts und hatte von der Regierung auch keine Hilfe zu erwarten. Deshalb erhielt er von EcoSolidar einen Verkaufsstand. Er hat ihn an der Hauptstrasse aufgebaut. Der Platz hat viel Publikumsverkehr, die Platzmiete ist tief, und so sieht der Händler zuversichtlich in die Zukunft.

Zwei Strassenhändler, ein Erdnussverkäufer und ein Werkzeugmacher haben je ein gelbes Schubwägelchen erhalten und können ihr Glück kaum fassen. Bisher standen sie auf der Verliererseite, Kinderlähmung und Krebs haben sie schwer gezeichnet. Mit dem kleinen Wagen können Sie ihre Produkte viel besser feilbieten und so wieder selbst für ihre Familien sorgen.

Sie sind denjenigen, die das ermöglicht haben sehr dankbar. «Sag den Menschen in der Schweiz danke, danke, sie haben uns eine Zukunft gegeben».

Frauen und Gemüseanbau in Vavunja

Die Fahrt nach Vavuniya ist auch für meine BegleiterInnen etwas Spezielles. Schliesslich ist das laut Regierungspropaganda «Terroristen-Gebiet». Kontrollposten säumen die Landstrasse, in der Stadt wurden Häuser an strategisch wichtigen Punkten konfisziert und mit Sandsäcken, Stacheldraht und Waffen ausgebaut. In der Grenzstadt Vavunja haben sich zehntausende Kriegsflüchtlinge niedergelassen.

SEED wurde 1995 mit dem Ziel gegründet, um mit sensiblen und kreativen Gemeinschaftsaktionen das Leben der Kriegsopfer zu verbessern und damit einen sozialen Wechsel herbeizuführen.

Mit einer Starthilfe von EcoSolidar wurde 1996 ein erstes Pilotprojekt mit Kriegswitwen realisiert, welche seit Jahren in Flüchtlingscamps von der Fürsorge gelebt hatten. Die Frauen erhielten Saatgut, Werkzeug und Anleitung um einen Öko-Gemüsegarten anzulegen. So konnten sie ihre Familie selbst ernähren und sich mit dem Verkauf von Gemüse ein kleines Einkommen schaffen. Daneben mussten diese Frauen auch schnell lernen, was es heisst, einer Familie vorzustehen. Traditionell ist der Mann für Finanzen, Behördengänge oder Einschulung der Kinder verantwortlich. Die Frauen benötigten auch dafür Hilfe und Instruktion. Wir haben einige dieser Frauen besucht. Sie haben ein schönes Haus gebaut, ihre Kinder grossgezogen, ihnen eine Ausbildung ermöglicht, und der kleine Garten ist üppig gewachsen. Sie sind integriert und dienen als Beispiel für weitere Projekte, welche Flüchtlinge in der Region ansiedeln und ihnen ein eigenständiges friedliches Leben ermöglichen.

Der Leiter von SEED sagt heute: «Die Lektion, welche wir während dieser ersten Zeit mit diesem Pilotprojekt gelernt haben, war unschätzbar für unsere heutige Arbeit und wurde die Basis der SEED Philosophie von heute.»

>> Isabella Augustin-Hitz



Malawi

2500 Familien in Malawi müssen die regelmässig wiederkehrende Hungersnot nicht mehr fürchten, sie fordern die eigenen Landsleute und ihre Regierung auf, selbst aktiv zu werden und nicht um Nahrung zu betteln.



Der Kampf gegen den Hunger

Die Bauern von Lomadef lernen, wie mit biologischem Landbau, eigenem Saatgut und harter Arbeit die regelmässig wiederkehrende Dürre überwunden wird.

Lomadef, unsere Partnerorganisation in Malawi hatte schon vor Jahren in Zeiten des Hungers im Süden Afrikas selber keine Probleme mit der Ernährung gehabt. Rezept war konsequenter biologischer Landbau mit Mischkulturen und Kompost, der die Erde auch noch feucht hielt, als bei anderen die Trockenheit die Pflanzen absterben liess. Wichtig war auch die Verwendung und Nachzucht einheimischer alter angepasster Pflanzensorten und damit eine Unabhängigkeit von importierten Hybridpflanzen, die den Kauf von Pestiziden und Kunstdünger erfordern. Auf Lomadefs Weise verlieren die Bauern kein Geld durch Zukäufe, die sich dann nicht auszahlen, aber sie investieren etwas mehr Arbeit.

Jailos Kanjanga, der Gründer der Demonstrations- und Versuchsfarm von Lomadef in Matala bei Ntcheu ruft in diesen Tagen seine Landsleute und die Regierung auf, sich nicht einfach auf ausländische Hilfe zu verlassen. Er bietet an, dass viele weitere Bauernclubs sich bei Lomadef weiterbilden lassen können. Mit seiner kleinen Organisation und mit wenig Geld hat er bis heute 2500 Familien aus der Not befreit. Er meint denn auch konsequent, dass er und seine Leute einen Beitrag leisten wollen, damit sich Malawier nicht an die ausländische Hilfe gewöhnten und nicht mehr selber aktiv würden. Schon zu normalen Zeiten gäbe es heute Leute, die bei der Regierung und den NGO's um Nahrung bettelten. Das sei unwürdig, meint er. Er bietet an, aus Bettlern wieder Bauern zu machen. Das unterstützen wir gerne.

>> Diether Grünenfelder

Mitgeteilt von Medicus Mundi:

Wie kann «Gesundheit für alle» von unten her aufgebaut werden?

Was können Basisgesundheitsinitiativen, die in einer Gemeinschaft oder Gemeinde verwurzelt sind, in eigener Kraft erreichen – und wo liegen ihre Grenzen? Welche Rolle können schweizerische Organisationen in der Gesundheitsarbeit mit Gemeinschaften spielen – und welche Fehler gilt es zu vermeiden? Die Ausgabe 99 des Bulletins von Medicus Mundi Schweiz beleuchtet diese Fragen anhand von eindrucklichen Geschichten und Hintergrundsberichten aus aller Welt. Daneben werden in Kurzporträts eine Fülle von Projekten schweizerischer Organisationen im Bereich der Community Health vorgestellt – so auch das EcoSolidar-Projekt zur traditionellen Medizin in Guayaramerin, Bolivien.

>> Helena Zweifel

Bulletin von Medicus Mundi Schweiz, Nr. 99. Gemeinsam für Gesundheit. Community Action for Health, Januar 2006. Das Bulletin erscheint vierteljährlich. Bezugsquelle: Medicus Mundi Schweiz. Netzwerk Gesundheit für alle. Postfach, 4013 Basel, info@medicusmundi.ch, www.medicusmundi.ch, Probenummer gratis, Abonnement: CHF 50.00

EcoSolidar

für ökologische und sozialverträgliche Entwicklung

Impressum | REDAKTION EcoSolidar | KONZEPT Clerici Partner, Zürich | GRAFIK EcoSolidar | DRUCK ropress, 8048 Zürich | FOTOS EcoSolidar | ADRESSE EcoSolidar, Postfach 1314, 8031 Zürich, Telefon 044 272 42 00, Fax 044 272 42 17, www.ecosolidar.ch, e-mail info@ecosolidar.ch

Das Mitteilungsblatt des Vereins EcoSolidar erscheint vierteljährlich und ist auf FSC-Papier gedruckt.



SGS-CoC-0474
FSC Trademark© 1996
Forest Stewardship
Council A.C.